

## Zum Gedenken an Manfred Weihermüller

Maximilian Herberger

In der Broschüre zum EDV-Gerichtstag 1995 hat Manfred Weihermüller den Nachruf für Klaus Jürgens mit verfaßt. Nun gilt es seiner zu gedenken. Er ist am 20. Juli 1995 gestorben.

Geboren wurde Manfred Weihermüller am 31. Dezember 1935 in Nürnberg. Von 1954 bis 1958 studierte er Rechtswissenschaft und Volkswirtschaft in München. Die juristischen Examina folgten 1959 und 1963. Danach war er bis 1970 als Richter und Staatsanwalt im Justizdienst Bayerns tätig.

In Sachen EDV war 1970 der Wendepunkt in seinem Leben. Mit der Abordnung an das Bundesministerium der Justiz (mit Dienstsitz bei der GMD in Birlinghoven) begann seine Mitarbeit an den Vorbereitungen zum Juristischen Informationssystem juris.

1975 folgte der Eintritt als wissenschaftlicher Mitarbeiter in die GMD, und damit endgültig der Schritt auf den Weg der praktischen Realisierung und wissenschaftlichen Begleitung juristischer EDV-Projekte. Das erste Vorhaben unter seiner Leitung war AUGe (*Automationsunterstützung für Geschäftsstellen*). Es war zugleich das erste System dieser Art in der deutschen Justiz. Der Pilotbetrieb lief ab 1977 am AG Wiesbaden und am LG Frankfurt. Ich erinnere mich noch, wie ich als Referendar hin und wieder ehrfurchtsvoll den einen oder anderen Blick auf die (stattliche) Maschine warf, die all jene neuen Dinge bewirkte, von denen die Juristen bei Gericht teils erfreut, teils skeptisch sprachen.

Von da an war Manfred Weihermüller in dem guten Sinne omnipräsent, in dem wir ihn kennengelernt haben: Er erstellte eine Studie zum Richterarbeitsplatz für IBM, arbeitete am Projekt IURISTAR im Auftrag des Bundesministeriums der Justiz mit und versäumte es nicht, durch zahlreiche Vorträge an der Richterakademie in Trier (später auch an der Justizakademie in Recklinghausen) für das zu werben, was er als Chance für die Juristen ansah, den klugen Einsatz der EDV nämlich im Interesse einer Verbesserung der juristischen Arbeit.

Damit nähern wir uns im Leben von Manfred Weihermüller dem Punkt, an dem er mit zum Geburtshelfer für den EDV-Gerichtstag wurde. Er war von Anfang an dabei. Und das heißt: Auch in der Zeit jener unsicheren Anfänge, in denen unser Unternehmen von 1989 bis 1991 noch "GI-Tagung" hieß. Daß er deshalb mit zu den Gründungsmitgliedern und zum Vorstand des EDV-Gerichtstages gehörte, verstand sich für uns und für ihn von selbst. Wir verdanken Manfred Weihermüller viel, wobei das meiste im Stillen geschah. Man sieht es dem Programm der EDV-Gerichtstage nicht an, daß er über seine eigenen Beiträge hinaus ein Netz von Kontakten und Verbindungen geknüpft hat, das den Saarbrücker Zusammenkünften Tragfähigkeit gab. Wo immer EDV in der Justiz berührt war, hörte er (wiederum im guten Sinne) "das Gras wachsen" und verhalf uns zu den Informationen, die wir benötigten, um den Entwicklungen auf der Spur zu bleiben. Daß er entsprechende Mitteilungen oft mit Bemerkungen wie "Wir haben alle zu viel zu tun, aber man sollte trotzdem ..." einleitete, trug zu jenem stillen Einverständnis bei, das Freude an der gemeinsamen Arbeit wachhält.

Manfred Weihermüller hatte immer einen genauen Blick für das (tragfähige) Neue. Dazu gehörte schon ab Mitte der 80er Jahre eine klare Einschätzung hinsichtlich der Möglichkeiten des PC für den Juristenarbeitsplatz. Wir alle wissen, daß es mit ein Gründungsimpuls des EDV-Gerichtstages war, dieser Einsicht zum Durchbruch zu verhelfen. Heute steht das außer Streit, was er schon damals deutlich sah (und gegen manche Widerstände auch sagte). Das Gespür für das weiterführende Neue bestätigte sich 1994, als er sich um den Einsatz eines Spracherkennungssystems für Juristen kümmerte. 1994/95 kam dann die Mitarbeit im Projekt AUMANRW (*Auftrag von NRW zum Automatisierten Mahnverfahren*) hinzu. Und 1995 konnte er noch bei der Konzipierung und der Startphase des Projekts ModellNW (*Wissenschaftliche Begleitforschung zu Modellversuchen mit IT-unterstützten Service-Einheiten*) mithelfen.

Wenn heute im Vorfeld des EDV-Gerichtstages das Telefon klingelt, finde ich mich noch manchmal bei dem Gedanken wieder, daß gleich auf der anderen Seite eine freundlich grummelnde fränkische Stimme zu hören sein müßte. Es wird nie wieder so sein – und bleibt doch so. Und mir fällt ein, was er bei unserem letzten Gespräch vor seinem Weg ins Krankenhaus sagte: "Die Treffen in Saarbrücken waren mir mehr als berufliche Kongresse."